

Bienen drinnen, Bienen draußen

Das Wunder von Münster:
Die Comickünstlerin
Anke Feuchtenberger hat einen
Altar für das Landesmuseum
geschaffen.



Sie hat ihre Bienen scharf beobachtet und gewissenhaft gepflegt: Anke Feuchtenbergers 31 Tafeln. Fotos LWL-Museum für Kunst und Kultur

Das Landesmuseum in Münster zeigt im Hauptsaal seiner Mittelalter-Sammlung einen kapitalen Neuzugang: einen Altar im Breitwandformat, zusammengesetzt aus nicht weniger als 31 Tafeln. Wo kommt das Stück her? Hat im Zuge der auch Westfalen nun endgültig heimsuchenden Säkularisierung noch einmal ein Kloster seine Pforte dicht gemacht und sein Inventar in die Obhut des Staates gegeben? Es müsste ein Frauenkloster gewesen sein, eine Weihwasserburg für Schwestern vom gemeinsamen bescheidenen Leben, eher bienenfleißige Lieschen Müllers als anglophile Fräuleins.

Denn die Leidensgeschichten, deren Zeugen die Betrachter oder vielleicht besser Leser des Altars werden, spielen sich in einer weiblichen Lebens- und Sterbenswelt ab, zwischen kleinen Zellen, deren Bewohnerinnen eine strenge Vorratswirt-

um eine Datierung des Polyptychons in die nachnachreformatorische Zeit des frühen 21. Jahrhunderts zu begründen. Die Polarität der Geschlechtscharaktere ist die Signatur von Anke Feuchtenberger, der 1963 in Ost-Berlin geborenen Meisterin der Bilder-geschichte, bei der das Museum im Februar 2017 den Altar bestellt hat.

Der Auftrag besagte, dass die Künstlerin ein Pendant zu einem Hauptwerk der Sammlung schaffen sollte, dem Halderner Retabel des Meisters von Schöppingen, der um 1450 ein Wimmelbild vom Kalvarienberg mit Vor- und Nachgeschichte der Kreuzigung als Seitenstücken malte. Dass Kuratoren ihre Dauerausstellung mit Gegenpositionen von Gegenwartskünstlern garnieren, ist im heutigen Museumsbetrieb eine geläufige Übung. Solche Interventionen sind allerdings zeitlich begrenzt. In Münster hat man von Anke Feuchtenberger etwas viel Kühneres ver-

hieß ersichtlich: Es liegt nahe, einen praktischen Kontext hinzuzudenken, in dem er sich ohne weiteres erschlossen hätte. Die Ernsthaftigkeit, mit der die Figuren ans Werk gehen, die Frauen jedweden Lebensalters, die Essen zubereiten, Besuche machen und Lasten tragen, hat sich auf die Künstlerin übertragen.

Zur Versenkung in diese Szenen einfacher Verrichtungen verführt die Sprödigkeit der Machart, der Verzicht auf Effekthascherei. Wo Guido Reni sich brüstete, er beherrsche zweihundert verschiedene Weisen, den Himmel durch zwei schöne Augen anschauen zu lassen, da variiert Anke Feuchtenberger den niedergeschlagenen Blick. Ihre mit Kohle gezeichneten Heiligen des Arbeitsalltags nehmen keine Notiz von der Goldgrundierung des prosai-

schen Geschehens, bleiben absorbiert vom Schwarzweiß-Nahsehen. Selig sind die geistig Armen, denn ihrer ist das Himmelreich, für das sie kein Organ haben.

Die deutlichste Arbeitsspur ist die Form des Ganzen. An jeder Seite, an jeder Ecke könnte das Werk angestückt werden. Es ist links breiter als rechts. Die Achsensymmetrie des Halderner Altarmöbels spannt den Tod Gottes für die Zwecke des klerikalen Machterhalts ein: Der Orthodoxie entspricht die Orthogonalität. Anke Feuchtenbergers Baukastenprinzip ist dagegen modular: Der Sinn der Bilderfolge geht in der Linearität nicht auf, man soll den Blick auch nach schräg oben und schräg unten wandern lassen. Die 31 Einzelbilder sind sechseckig wie die Zellen einer Honigwabe, denn an die Stelle des irrenden

Gottesvolkes, dem die Gaffer von Golgatha eine Lehre sein sollten, tritt in Anke Feuchtenbergers Kosmologie ein schwirrendes Bienenvolk.

Wie die Dominikanerinnen des Klosters Paradiese bei Soest über Generationen an den Illustrationen ihrer Handschriften für den Chorgesang weiterarbeiteten, so gleicht die Wabe des Feuchtenberger-Altars einem Produkt gemeinschaftlicher Arbeit, die jederzeit wieder aufgenommen werden könnte. Durch diese Mimikry an die natürliche Arbeitsteilung im Prozess der Evolution verwandelt sich Anke Feuchtenberger der Namenlosigkeit ihres Vorläufers an.

Der Halderner Altar wurde im Laufe des Kirchenjahrs an bestimmten Tagen auf- und zugeklappt. Feuchtenbergers Tafeln könnte man von der Museumswand nehmen und stapeln wie die Pfannkuchen;

gers Suchbildern, der düsteren Stimmung zum Trotz, entdecken den Hund, der nach dem obersten Pfannkuchen schnappt, während den Erwachsenen gefallen wird, dass im Bild davor der Schnabel der Teekanne im Vordergrund die gespitzte Schnauze des Hundes kopiert – ein deiktischer Selbstkommentar der Geschichte, wie er nur in der Bilderzählung möglich ist.

Was hat es mit der Haustür für eine Bewandnis, die das Mädchen auf dem Rücken mit sich herumträgt? Man muss noch nie über die Pathosformeln der Passionsgeschichte nachgedacht haben, um die Parallele zu Jesus zu bemerken, der gegenüber sein Foltergerät schultern muss. Manche Motive des Meisters von Schöppingen nimmt Anke Feuchtenberger auf, um sie ins Gegenteil zu verkehren. Eine Menge von Unbekleideten in einer Höhle, die einer vornehmen Person die Hände entgegenstre-

Bienen draußen

Das Wunder von Münster:
Die Comickünstlerin
Anke Feuchtenberger hat einen
Altar für das Landesmuseum
geschaffen.



Sie hat ihre Bienen scharf beobachtet und gewissenhaft gepflegt: Anke Feuchtenbergers 31 Tafeln. Fotos LWL-Museum für Kunst und Kultur

Das Landesmuseum in Münster zeigt im Hauptsaal seiner Mittelalter-Sammlung einen kapitalen Neuzugang: einen Altar im Breitwandformat, zusammengesetzt aus nicht weniger als 31 Tafeln. Wo kommt das Stück her? Hat im Zuge der auch Westfalen nun endgültig heimsuchenden Säkularisierung noch einmal ein Kloster seine Pforte dicht gemacht und sein Inventar in die Obhut des Staates gegeben? Es müsste ein Frauenkloster gewesen sein, eine Weihwasserburg für Schwestern vom gemeinsamen bescheidenen Leben, eher bienenfleißige Lieschen Müllers als anglophile Fräuleins.

Denn die Leidensgeschichten, deren Zeugen die Betrachter oder vielleicht besser Leser des Altars werden, spielen sich in einer weiblichen Lebens- und Sterbenswelt ab, zwischen kleinen Zellen, deren Bewohnerinnen eine strenge Vorratswirtschaft betreiben und sich sogar das Kerzenlicht sparen. Pfannkuchen schichten sie zu Wehrtürmen auf, Sirup bunkern sie in Tanks. Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist ihr Leben nur Mühe und Arbeit gewesen und nicht auch Krieg und Trauma. Die Männer sind hier bloß auf der Durchreise, nur Gast auf einer Erde, die sie besudeln und schänden.

Womit schon gesagt ist, dass ein Betrachter das Werk womöglich anders empfinden wird als eine Betrachterin und das generische Maskulinum sich für diese Fallstudie einer Soziologie des Museums als unbrauchbar erweisen dürfte. Damit ist zugleich ein Indiz für die Zuschreibung gegeben. Sollten Münster noch einmal apokalyptische Verheerungen blühen, wie sie die Altarlandschaft mit ihren Rauchsäulen, Baumstümpfen und Insektenschwärmen evoziert, sollte die Sammlung des Landesmuseums in alle Winde zerstreut werden, so könnte sich ein späterer Kunsthistoriker nicht nur auf stilistische Merkmale wie die handzeichnerische Nachbildung von Kontrasteffekten der Druckgraphik stützen,

um eine Datierung des Polyptychons in die nachnachreformatorische Zeit des frühen 21. Jahrhunderts zu begründen. Die Polarität der Geschlechtscharaktere ist die Signatur von Anke Feuchtenberger, der 1963 in Ost-Berlin geborenen Meisterin der Bilder-geschichte, bei der das Museum im Februar 2017 den Altar bestellt hat.

Der Auftrag besagte, dass die Künstlerin ein Pendant zu einem Hauptwerk der Sammlung schaffen sollte, dem Halderner Retabel des Meisters von Schöppingen, der um 1450 ein Wimmelbild vom Kalvarienberg mit Vor- und Nachgeschichte der Kreuzigung als Seitenstücken malte. Dass Kuratoren ihre Dauerausstellung mit Gegenpositionen von Gegenwartskünstlern garnieren, ist im heutigen Museumsbetrieb eine geläufige Übung. Solche Interventionen sind allerdings zeitlich begrenzt. In Münster hat man von Anke Feuchtenberger etwas viel Kühneres verlangt: Neben dem kanonischen Werk des anonymen Kollegen, der aus dem Vollen der gotischen Tradition schöpfen konnte und bei den Flamen in die Lehre ging, als sie modern waren, soll ihr Gegenstück dauerhaft bestehen können.

Das Altarbild ist der Archetyp der Objekte, für deren Konservierung und Präsentation Museen errichtet wurden. Gerade deshalb bleibt es ein Fremdkörper im Kunsttempel: Seine Aura erwächst aus dem Wissen, dass es aus seinem ursprünglichen Bestimmungszusammenhang herausgerissen wurde. Es müsste die Probe auf die Museumsreife von Anke Feuchtenbergers nie für einen liturgischen Zweck bestimmten Altar sein, ob man ihm eine solche Vorgeschichte wenigstens andichten kann. Das Wunder von Münster: So ist es – man hat Lust, sich eine kultische Verwendung des Feuchtenberger-Retabels auszumalen.

Es ist die Rätselhaftigkeit des Dargestellten im Verein mit der Bestimmtheit der Darstellung, was diesem Gedanken Nahrung gibt. Der Sinn ist nicht auf An-

hieb ersichtlich: Es liegt nahe, einen praktischen Kontext hinzuzudenken, in dem er sich ohne weiteres erschlossen hätte. Die Ernsthaftigkeit, mit der die Figuren ans Werk gehen, die Frauen jedweden Lebensalters, die Essen zubereiten, Besuche machen und Lasten tragen, hat sich auf die Künstlerin übertragen.

Zur Versenkung in diese Szenen einfacher Verrichtungen verführt die Sprödigkeit der Machart, der Verzicht auf Effekthascherei. Wo Guido Reni sich brüstete, er beherrsche zweihundert verschiedene Weisen, den Himmel durch zwei schöne Augen anschauen zu lassen, da variiert Anke Feuchtenberger den niedergeschlagenen Blick. Ihre mit Kohle gezeichneten Heiligen des Arbeitsalltags nehmen keine Notiz von der Goldgrundierung des prosai-

schen Geschehens, bleiben absorbiert vom Schwarzweiß-Nahsehen. Selig sind die geistig Armen, denn ihrer ist das Himmelreich, für das sie kein Organ haben.

Die deutlichste Arbeitsspur ist die Form des Ganzen. An jeder Seite, an jeder Ecke könnte das Werk angestückt werden. Es ist links breiter als rechts. Die Achsensymmetrie des Halderner Altarmöbels spannt den Tod Gottes für die Zwecke des klerikalen Machterhalts ein: Der Orthodoxie entspricht die Orthogonalität. Anke Feuchtenbergers Baukastenprinzip ist dagegen modular: Der Sinn der Bilderfolge geht in der Linearität nicht auf, man soll den Blick auch nach schräg oben und schräg unten wandern lassen. Die 31 Einzelbilder sind sechseckig wie die Zellen einer Honigwabe, denn an die Stelle des irrenden



Spruchbänder statt Sprechblasen: Die Bilder kann man im wörtlichen und im übertragenen Sinne lesen.

Gottesvolkes, dem die Gaffer von Golgotha eine Lehre sein sollten, tritt in Anke Feuchtenbergers Kosmologie ein schwirrendes Bienenvolk.

Wie die Dominikanerinnen des Klosters Paradiese bei Soest über Generationen an den Illustrationen ihrer Handschriften für den Chorgesang weiterarbeiteten, so gleicht die Wabe des Feuchtenberger-Altars einem Produkt gemeinschaftlicher Arbeit, die jederzeit wieder aufgenommen werden könnte. Durch diese Mimikry an die natürliche Arbeitsteilung im Prozess der Evolution verwandelt sich Anke Feuchtenberger der Namenlosigkeit ihres Vorläufers an.

Der Halderner Altar wurde im Laufe des Kirchenjahrs an bestimmten Tagen auf- und zugeklappt. Feuchtenbergers Tafeln könnte man von der Museumswand nehmen und stapeln wie die Pfannkuchen; einem Konventikel von Hexen hätte das Werk in dieser Form eines Tragaltars in den Zauberkram passen können, um sich der in Münster bis 1644 grassierenden Verfolgung zu entziehen. Im Gespräch erzählt die Künstlerin, dass die Weide, die im Zentrum ihrer Komposition das Kreuz ersetzt, als Hexenbaum galt. Ein Füllhorn solchen Geheimwissens kann Anke Feuchtenberger auf Nachfrage ausschütten.

In schriftlicher Form werden vor dem Werk keine Informationen zur Verfügung gestellt. Wie die Armen von Haldern die ihnen mutmaßlich aus Predigten vertrauten biblischen Geschichten entzifferten, ohne des Lesens kundig zu sein, regt Feuchtenbergers Emblematisierung zur ausbuchstabierenden Nacherzählung an. Es gibt Bezugstexte aus dem Sagenschatz des unklassischen Altertums, doch ist etwa die Geschichte vom Katherlieschen eines der weniger bekannten Märchen aus der Sammlung der Gebrüder Grimm: Wenn hier ein Wiedererkennen einsetzt, muss das Kulturgut ins Unbewusste eingesunken sein.

Wer nicht fragt, bleibt dumm: Kinder haben ihre helle Freude an Anke Feuchtenber-

gers Suchbildern, der düsteren Stimmung zum Trotz, entdecken den Hund, der nach dem obersten Pfannkuchen schnappt, während den Erwachsenen gefallen wird, dass im Bild davor der Schnabel der Teekanne im Vordergrund die gespitzte Schnauze des Hundes kopiert – ein deiktischer Selbstkommentar der Geschichte, wie er nur in der Bilderzählung möglich ist.

Was hat es mit der Haustür für eine Bewandnis, die das Mädchen auf dem Rücken mit sich herumträgt? Man muss noch nie über die Pathosformeln der Passionsgeschichte nachgedacht haben, um die Parallele zu Jesus zu bemerken, der gegenüber sein Foltergerät schultern muss. Manche Motive des Meisters von Schöppingen nimmt Anke Feuchtenberger auf, um sie ins Gegenteil zu verkehren. Eine Menge von Unbekleideten in einer Höhle, die einer vornehmen Person die Hände entgegenstrecken: Dort holt Christus die Ureltern Adam und Eva als erste Erlöste aus der Unterwelt heraus, hier findet die aus dem Paradies verstoßene Bienenkönigin Aufnahme bei einem Teilvolk in einem neuen Stock. Der Einmaligkeit der Heilsgeschichte kontrastiert die Regeneration im Naturkreislauf.

Aber in einem solchen naturreligiösen Gegensinn zur christlichen Tradition erschöpfen sich die Bedeutungen von „Tracht & Bleiche“ nicht, wie Anke Feuchtenberger ihr Werk genannt hat. Beide Wörter sind technische Begriffe aus der Imkerei, die einen Schwarm von Assoziationen auslösen. Tracht ist das Einbringen oder auch Eintragen des Honigs, es steckt das Tragen darin, so dass das Grimmsche Wörterbuch auch die Erklärungen Tragfähigkeit und Tragweite angibt. In diesem Sinne ist die mitgeschleppte Tür die Tracht des Katherlieschens. Unausgesprochenes Leiden findet Ausdruck in Zeichen, die nicht beliebig sind, weil sie in einem fast naturwüchsigen Zusammenhang stehen: So mag man in Worte fassen, was uns Anke Feuchtenberger mit ihrem Bild aus Bildern zu verstehen gibt.

PATRICK BÄHNERS

Stramfürter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Donnerstag, 10. Januar 2019 · Nr. 8/2 D2

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, JÜRGEN KAUBE, BERTHOLD KOHLER, HOLGER STELTZNER

Apotheke 4.0

Britische Polizei fahndet nach Drohnenpilot

job. LONDON, 9. Januar: Die britische Polizei ermittelt, ob die Drohne, die am Dienstag über dem Londoner Flughafen Heathrow gesichtet wurde, von demselben Piloten gesteuert wurde, der im Dezember einen anderen Flughafen lahmgelegt hatte. Der Betreiber des größten britischen Flughafens hatte am Dienstag eine Stunde lang die Startbahn in Heathrow gesperrt, nachdem gegen fünf Uhr nachmittags eine Drohne über dem Rollfeld gesichtet worden war. Wie schon beim Flughafen in Gatwick zuvor waren Militärfachleute entsandt worden, um der Polizei zu helfen, die Situation in den Griff zu bekommen. Welche Mittel zum Einsatz gekommen sind, ist unbekannt. Die Regierung versicherte am Mittwoch, die geplanten Gesetze zur Verschärfung der Drohnenkontrollen rasch umzusetzen. Zugleich forderte Kabinettsbürominister David Lidington, die Flughafenbetreiber auf, die technischen Vorkehrungen zu verstärken und mehr zu investieren, um Drohnen, frühzeitig zu erkennen und auszuschalten. An diesem Donnerstag soll eine Delegation des Verkehrsministeriums Gespräche mit den Flughafenbetreibern führen. Verkehrsminister Chris Grayling kündigte zudem an, der Polizei mehr Befugnisse zu geben, um Drohnen abzuwehren. Der Zwischenfall in Gatwick hatte den Flugbetrieb tagelang lahmgelegt. Der Täter wurde bislang nicht gefasst.

Heute

Roboter im Anmarsch

Die EU-Kommission legt ethische Regeln zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz auf. Was ist das für eine Ethik? **Feuilleton, Seite 9**

Mit offenen Armen

Alexis Tsipras war einer der heftigsten Kritiker der Kanzlerin, nun empfängt er sie als Verbündete in Athen. **Politik, Seite 2**

Schwarmintelligenz

Die Comic-Künstlerin Anke Feuchtenberger hat für ein Museum in Münster einen Altar gestaltet. Thema: Bienen. **Feuilleton, Seite 11**

Ausbeuterischer Fischfang

Auf thailändischen Kuttern sind die Zustände mitunter verheerend. Trotzdem hisst die EU die Fahne des Freihandels. **Wirtschaft, Seite 17**

Ein Drahtseilakt

Für Trainer Prokop ist es ein Weg mit Risiken: Deutschland soll bei der Handball-WM mindestens das Halbfinale erreichen. **Sport, Seite 28**



Arzneimittelhandlung, Buchillustration 14. Jh.

Demut vor den Stoffen – Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Versandhändler? Das klingt nicht gut in den Ohren traditionsbewusster Apotheker, die sich lieber an dem über Jahrhunderte tradierten Bild des sorgfältigen Heilkundlers orientieren als an Amazon. **Erst recht,**

wenn die ausländischen Arzneimittelhersteller auch noch Rabatte gewähren dürfen, während hierzulande festgesetzte Preise gelten. Viele Apotheker fordern, die Konkurrenz zu verbieten, aber da macht der Gesundheitsminister nicht mit. Der Geist ist aus der Flasche. **Seite 3**

Foto: Mauritius

Mehr Familien sollen höhere Zuschläge für Kinder erhalten

Kabinettschließt Entwurf / Giffey: Bester Schutz ist Arbeit, von der man leben kann

oll. BERLIN, 9. Januar: Arme Kinder sollen von höheren Sozialleistungen und einem kostenfreien warmen Schutlessen sowie Nachhilfe profitieren. Das Starke-Familien-Gesetz, das am Mittwoch vom Bundeskabinetts beschlossen wurde und nun ins parlamentarische Verfahren geht, soll Kinderarmut nach dem Willen der Bundesregierung gezielt bekämpfen. Deshalb soll der Kinderzuschlag steigen und das Bildungs- und Teilhabepaket verbessert werden. Die Erhöhung des Kinderzuschlags von 170 auf 185 Euro im Monat wird künftig für sechs Monate bewilligt und muss nicht mehr jeden Monat neu beantragt werden, dazu werden Empfänger des Kinderzuschlags überall in Deutschland von Kitagebühren befreit. Außerdem fällt der Zuschlag nicht mehr abrupt

weg, wenn ein bestimmtes Einkommen erreicht wird. „Der beste Schutz vor Kinderarmut ist, wenn Eltern arbeiten und die Familie davon leben kann“, sagte Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) bei der Vorstellung des Gesetzesvorhabens. Derzeit könnte die Unterstützung schon von 800 000 Familien beantragt werden, doch nur 250 000 nehmen sie in Anspruch. Viele Familien kennen ihre Möglichkeiten nicht, scheuten bürokratische Mühen oder schämten sich ihrer sozialen Lage, sagte Giffey.

Mit den verbesserten Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets wird das Schulstartgeld auf 150 Euro pro Schuljahr erhöht, die Eigenanteile für das gemeinsame Mittagessen und Schülermonatsickets entfallen. Auch kann Nach-

hilfe schon so frühzeitig in Anspruch genommen werden, dass nicht erst die Verzinsung gefährdet sein muss (so war die bisherige Regelung). Von 2021 an soll die Höhe der Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets regelmäßig angepasst werden, kündigte Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) an, der das Gesetz mit Giffey zusammen in Berlin vorstellte. Scharf kritisiert wurde der Gesetzentwurf von Sozialverbänden, die ihn für unzureichend halten. Freibetrags- und Anrechnungsvorschriften seien weiter undurchsichtbar und für Leistungsempfänger kaum nachvollziehbar, außerdem sei eine Staffelung der Kinderzuschläge nötig, weil die Ausgaben für Kinder mit wachsendem Alter stiegen. (Siehe Seite 2 sowie *Wirtschaft, Seite 15.*)

Meuthen kritisiert Scholz und Baerbock nach Angriff

„Wir säen keinen Hass“ / Bremer Ermittler: Magnitz wurde nicht mit Gegenstand geschlagen

je./bin. FRANKFURT/HANNOVER, 9. September: Der AfD-Vorsitzende Jörg Meuthen hat nach dem Angriff auf den Bremer AfD-Vorsitzenden Frank Magnitz scharfe Kritik an Politikern von SPD und Grünen geäußert. Über Bundesfinanzminister Olaf Scholz (SPD), die Grünen-Vorsitzende Annalena Baerbock und den Grünen-Abgeordneten Cem Özdemir äußerte

tung. „Die AfD ist eine Kraft, die auf weniger Hass im politischen Diskurs hinwirkt.“ Meuthen warf Scholz vor, die Aussage des AfD-Chefs Alexander Gauland bezweifelt zu haben, es gebe in Deutschland ein Klima der Gewalt. Dies sei „völlig unangemessen“. An Özdemir kritisierte Meuthen, dass er seine Verurteilung des Angriffs mit dem Slogan „#nazistraus“ versehen hatte.

als in der bisherigen Darlegung nicht mit einem Gegenstand geschlagen wurde. Zu dieser Erkenntnis kamen die Ermittler durch die Auswertung der Aufnahmen einer Überwachungskamera, die das Tatgeschehen aufgenommen hat. Demnach wurde Magnitz von einem Täter von hinten mit dem Ellbogen voraus angesprungen. Er sei gestürzt und auf den Boden

Wer die sozialen Geldbeträge missbraucht, politisch erwünscht widersprechen: So wird Regierung für den A Staats getan. Zählt n gaben für Rentenpakete kindergeld und neu zierte Arbeitsplätze sind schon jetzt längere hartenbeiträge erreicht angeblich auch wird für den Breitbandausbruch ins digitale 2 sich daneben wie KI

Geld ist nicht

Von Dietrich

Mit einem Gesetz wollen Überschriften „legt die Regierung mal nach. In der Sa zum einen um den 1 derzuschlag, eine S erwerbstätige Geringlich zum Kindergeld mit sie nicht die polit brachte Sozialleistun anfragen müssen. K bens ist es, den zuletzt erhöhten Zuschlag 1 Prozent auf 185 Euro den und zukünftig d

Me

Zu den Konstanten der deutschen Geschichte gehört Staat bei der Organisationsgemeinschaften lich zurückhält. Er st gige bemessenen Rah nicht. Die Regelungen hat die Politik so we Verfassungsjuristen rückhaltung beruht erlegten weltanschauung des Staates. Doch vornehme Haltung i Maß aus der Zeit gef die Einwarderung nten Muslime hat sic legend gewandelt.

Schon seit Jahren ten, dass die Integrat das deutsche Staatsw wie bereits der Name auf das Christentum scheitern droht. Dar jahrelang nicht reag präsentiert sie sich den Stimmungen ge ral vielstimmig. Sch die demographisch macht jedoch klar, d gration des Islams k führt – dazu reicht Schuten, in die Univ Krankenhäuser, in d Es ist deshalb an d vere Religionspolitik zu betreiben. Der Sta herige Zurückhaltung ablegen und darf s blieb auf die Verwal vorschriften zurückz nem guten Teil noch